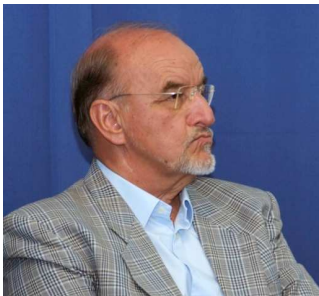


Reinhard Hesse - *Behaupten, Bekunden, Schweigen, Nichtwissenkoennen. Ueber die Moeglichkeit von Religion und ihr Verhaeltnis zur Ethik.*

## Reinhard Hesse

### Behaupten, Bekunden, Schweigen, Nichtwissenkoennen. Ueber die Moeglichkeit von Religion und ihr Verhaeltnis zur Ethik.



Das Wort Religion hat im Lateinischen den gleichen Stamm wie „religere“ -„verbinden“ und meint im traditionellen, starken Sinn: Verbindung mit dem Jenseits. Mit Verweis auf das Jenseits, auf den jenseitigen Schoepfergott, beantwortet Religion im starken Sinn die drei Existenzialfragen: die nach dem Ursprung der (toten) Welt (Warum gibt es ueberhaupt etwas und nicht vielmehr nichts?), die nach dem Ursprung des (naturhaften) Lebens und die nach dem Ursprung des (nicht mehr nur naturhaften) menschlichen Geistes, der Freiheit ermoeoglicht. Mit Verweis auf das Jenseits beantwortet Religion im starken Sinn des Wortes damit ineins auch die Frage nach (dem Ursprung) der „absoluten, ewigen“ Wahrheit und damit nach dem Sinn des Lebens oder, in anderen Worten, nach der Grundlage der Ethik.

Natuerlich kann die Worthuelse "Religion" auch mit nicht-jenseitsbezogenen Inhalten gefuellt werden und dann etwa bedeuten: Ursprung von Liebe, Solidaritaet, Gerechtigkeit, Achtung vor dem Leben usw.. In Teilen des Protestantismus scheint das so zu sein. Damit aber ist m.E. der harte Kern des Anspruchs der traditionellen Religion aufgegeben und Religion zu einer Art minderer, eher appellativer Ethik geworden, die hofft, noch eine Weile vom Widerschein vergangenen Wahrheits-glaubens zehren zu koennen. Das kann hier ausser Betracht bleiben.

Der Kern der ernstzunehmenden, einen starken Anspruch vertretenden Religion ist die Jenseitsvorstellung: Es gaebe neben der "diesseitigen" Welt, in der wir leben, ein "Jenseits", das eben deshalb "Jenseits" heisst, weil es jenseits der sich auf die Sinne und den Verstand des Menschen stuetzenden Erkenntnismoeoglichkeiten liege. (Das Jenseits koenne sich allenfalls "offenbaren".)

Dieser Transzendenzanspruch der Religion laesst sich sprachlich auf zweierlei Weise vertreten und wird historisch gesehen auch auf zweierlei Weise vertreten: in *b e h a u p t e n d e r*, Geltung beanspruchender Rede (in der Theologie i.e.S.) und in *b e k u n d e n d e r*, eine subjektive Sicht resp. einen mentalen Zustand beschreibender Rede (in der Mystik).

Reinhard Hesse - *Behaupten, Bekunden, Schweigen, Nichtwissenkoennen. Ueber die Moeglichkeit von Religion und ihr Verhaeltnis zur Ethik.*

Die Kernaussage der behauptenden Theologie lautet: "Es gibt etwas, das wir nicht erkennen koennen." Da wir, wenn wir "etwas" nicht erkennen koennen, auch nicht sagen koennen, dass es dies "gibt", ist der obige Satz gleichbedeutend mit: "Es gibt etwas, was es nicht gibt." Es wird zugleich "A" und "nicht A" behauptet. Die behauptende Vertretung des Transzendenzanspruchs scheidet also unmittelbar am Gebot der Widerspruchsfreiheit. Man kann diesen Selbstwiderspruch "religioeses Paradoxon" nennen, aendert dadurch aber nichts an seiner Unhaltbarkeit.

"Wenn die Religion anfaengt, sich (behauptend, Vf.) zu verteidigen, hat sie schon verloren." (Hegel)

Auf die drei Existenzialfragen haben wir in Wirklichkeit keine Antwort und koennen wir keine haben, jedenfalls nicht in einem intersubjektive Geltung beanspruchenden Sinn. Wir koennen keine Antwort haben, da wir das, was wir hinterfragen wollen (Welt, Natur, Vernunft) in unserem Hinterfragen ja immer schon als gegeben voraussetzen muessen. Wir koennen zwar fragen: was ist das (Welt, Natur, Vernunft)?, aber nicht: wo her kommt das, jedenfalls nicht ohne dabei in einen transzendentalphilosophischen (hermeneutischen) Zirkel zu geraten.

Igoramus,ignorabimus.

Oder wie es der alchinesische Philosoph Xunzi sagte: "Was sich ohne Eingriff vollendet und ohne Streben zum Ziel gelangt, nennt man den Bereich des Himmels. Da die Dinge so liegen, sollte ein intelligenter Mensch sich darueber keine Gedanken machen...Man sieht nichts am Werk, nur die Resultate – wundersam koennte man das nennen ... , dies heist "Himmel" ... Nur ein Weiser hat kein Beduerfnis, den Himmel zu erkennen"<sup>1</sup>.

Was uns bleibt, ist das Staunen, das Staunen ueber das "Wundersame". Das staunende Fragen ist der Anfang der Philosophie. Wir koennen ueber das „Wundersame“ nichts wissen – und umso demuetiger, d.h. unserer Grenzen bewusster, muessen wir staunen. Wenn freilich sich dann im demuetigen, um unser Nichtwissenkoennen wissenden (agnostischen) Staunen zugleich Religion i.S. unsprachlicher, subjektiver Befindlichkeit ereignet, so kann dagegen gar nichts gesagt werden, da diese Religion selbst gar nichts sagt. Sie kann vom Namenlosen allenfalls "s i n g e n", wie es Dionysos Areopagites will oder sie kann versuchen, es in poetischen Bildern und suggestive Begriffen auszudruecken, wie es der als Philosoph missverstandene mystische Dichter Heidegger getan hat. Siehe dazu weiter unten.

<sup>1</sup> (Zitiert nach Hubert Schleichert / Heiner Roetz: *Klassische Chinesische Philosophie*. Klostermann Verlag, Januar 2009, Teil VI, § 14: Xunzi, S.271)

Reinhard Hesse - *Behaupten, Bekunden, Schweigen, Nichtwissenkoennen. Ueber die Moeglichkeit von Religion und ihr Verhaeltnis zur Ethik.*

Ist also Religion, d.h. ein Verhaeltnis zum "Jenseits", moeglich?

Ja, auf zweierlei Weise:

Philosophisch, d.h. innerhalb der Grenzen der blossen Vernunft, als Wissen um das Nichtwissenkoennen - das uns Anlass ist fuer demuetiges Staunen.

Und nichtphilosophisch als subjektive Befindlichkeit, als das von den Mystikern beschriebene Gefuehl der All-Einheit, der Ununterschiedenheit in Zeit und Raum und insofern als ein Gefuehl der Zugehoerigkeit zu einem gegenueber der benannten, aus Unterschiedlichkeiten bestehenden Welt namenlosen ganz Anderen. Der Inhalt dieses subjektiv-religioesen Gefuehls kann von dem, der es hat, als subjektiv-religioeses Gefuehl in b e k u n d e n d e r Rede (poetisch) beschrieben werden.

Eben das haben die Mystiker versucht:

Dionysos Areopagites, ca. 500: "Von den Namen Gottes": 1.: "Unser Leitsatz sei,...dass wir die Wahrheit...nicht mit der Ueberredungskunst menschlicher Weisheit...beweisen wollen, ...(sondern) ohne Worte und ohne Gedanken...in einer Einigung, die alle Kraft und alle Betaetigung unseres vernuenftigen und begrifflichen Denkens uebersteigt(und uns, Vf.) mit dem in Worten nicht Aussprechbaren, in Begriffen nicht Denkbaren verbindet..."

Denn das Nichtwissen der Verstand und Geist uebersteigenden Ueberwesenheit - das ist ja geradezu das ueberwesenhafte Erkennen.." 6: "Ist das nicht wahrhaft ein wunderbarer Name, der ueber allen Namen ist und namenlos ist, erhaben ueber alle Namen, die in dieser Welt oder in der zukuenftigen genannt werden?" 8: "Du musst also, lieber Timotheus,...das Goettliche den Ungeweihten nicht mitteilen und preisgeben! Mir aber gebe Gott, ...die Vielnamigkeit seiner unnennbaren und namenlosen Gottheit zu besingen..."

Meister Eckhart (1260 -1328): "Selig sind die Armen im Geiste": Predigt 32: "Der Mensch, der diese Armut haben soll, der muss...ledig sein allen Wissens...er soll ledig sein allen Erkennens, das in ihm lebt...Wer nun arm im Geist sein soll, der muss arm sein an allem eigenen Wissen, so dass er nichts wisse, weder von Gott noch von Kreatur noch von sich selbst...Wo der Mensch (noch) Staette (in sich) behaelt, da behaelt er noch Unterschiedenheit... denn mein wesent- liches Sein ist oberhalb von Gott, sofern wir Gott als Beginn der Kreatur fassen. In jenem Sein Gottes naemlich, wo Gott ueber allem Sein und ueber aller Unterschiedenheit ist... Allhier ist Gott eins mit dem Geiste, und das ist die eigentlichste Armut, die man finden kann."

Oder Heidegger, der in seinem grossangelegten Versuch, die gesamte Vernunft- und Begriffsge- schichte als Fehlentwicklung, d.h. als Entwicklung weg vom Eigentlichen, Ununterschiedenen und daher Sprach-losen, hin zum Uneigentlichen, Unwahren des blossen "Gestells" der Welt , zu diskreditieren, soweit geht, Woerter (durchaus auch seine

Reinhard Hesse - *Behaupten, Bekunden, Schweigen, Nichtwissenkoennen. Ueber die Moeglichkeit von Religion und ihr Verhaeltnis zur Ethik.*

eigenen) nicht mehr als solche, in ihrem Wert als Unterscheidungen treffend, anzuerkennen, sondern als blosse "formale Anzeigen" abzutun.

Wenn das mystische Gefuehl sich jedoch als das von der aus Unterschiedenheiten bestehenden diesseitigen Welt radikal U n t e r s c h i e d e n e , ganz Andere behauptet, bedient es sich eines Prinzips (des Unterscheidens), das es ja gerade zu ueberwinden vorgibt. Dieser transzendentalpragmatische Selbstwiderspruch kann nur auf eine Weise vermieden werden: durch Schweigen, d.h. durch Sichbeschraenken auf mitteilungslose Subjektivitaet. So hat in der Tat Heidegger vor seiner Huette gesessen, geschwiegen und schweigend gehofft, dass sich das "Sein lichte" und er so des wahren Eigentlichen teilhaftig werde.

Wie aber wuerden wir davon, von dieser Hoffnung, wissen koennen, wenn nicht durch die Woerter, mit denen er sie uns zuvor, immer wieder neu und sehr beredt, beschrieben hat?

Auch auf dieser Ebene also ein Widerspruch, kein logischer, sondern ein performativer: "Ich sage als wahr aus: Wahrheit kann nur ohne Aussage (ohne Woerter) gefunden werden."

Was aber kann man durch Schweigen aussagen? Wie koennen wir wissen, worueber da geschwiegen wird, was der "Inhalt" des Schweigens ist?

Natuerlich ist als "Inhalt" des Schweigens gemeint: die Wahrheit. Was aber ist das fuer eine Wahrheit, ueber die man nur schweigen kann?

Jedenfalls nicht die, die wir brauchen, um "hier im Diesseits" mit unserem Leben zurechtzukommen, unsere Beduerfnisse zu befriedigen, Konflikte zu loesen, Kriege zu vermeiden, die oekologischen und militaerstrategischen Risiken zu reduzieren usw.. Ueber all das muss naemlich g e r e d e t und a r g u m e n t i e r t werden.

Religion in ihrem nichtsprachlichen Modus, d.h. dem der subjektiven, von aussen nicht wahrnehmbaren und von innen nicht mitteilbaren Befindlichkeit, ist fuer die Loesung der Probleme des "Diesseits" (und damit fuer Ethik) nicht tauglich; sie hat damit gar nichts zu tun. (Und auch ueber das "Jenseits" kann sie nichts sagen.)

Die Aufklaerung hat das vor-sprachphilosophisch formuliert, indem sie sagte, Religion sei Privatsache.

Ich fasse zusammen:

- Wird der Kernsatz der Religion im starken Sinn als B e h a u p t u n g , d.h. als mit intersubjektivem Geltungsanspruch auftretend, verstanden: "Ich behaupte als wahr, dass es etwas gibt, was es nicht gibt und dass dies der Ort der eigentlichen Wahrheit ist", so macht er keinen Sinn, da er sowohl "A" wie auch "nicht A" aussagt und daher diejenigen, von denen erwartet wird, dass sie ihm als geltend zustimmen, nicht wissen koennen, worauf sich ihre Zustimmung beziehen soll.

Reinhard Hesse - *Behaupten, Bekunden, Schweigen, Nichtwissenkoennen. Ueber die Moeglichkeit von Religion und ihr Verhaeltnis zur Ethik.*

- Wird er ohne Geltungsanspruch, als *B e k u n d u n g* einer mentalen Vorstellung (einer Befindlichkeit) ausgesagt : "Ich habe die mentale Vorstellung, dass es etwas gibt, was es nicht gibt und dass dort die eigentliche Wahrheit ist“, so eruebrigen sich Zustimmung oder Ablehnung.

Es eruebrigt sich damit eigentlich auch, darauf hinzuweisen, dass religioeses Bekunden nicht ohne transzendentalpragmatischen Selbstwiderspruch moeglich ist, da der die Nichtexistenz als Quelle der Wahrheit Bekundende notwendig seine eigene Existenz als wahr voraussetzen muss, sonst koennte er nichts bekunden. Ich bekunde, ergo sum.

- Aus der Unmoeglichkeit, die religioese Wahrheit sprachlich, behauptend oder bekundend, auszudruecken, haben Mystiker die radikale Konsequenz des Schweigens gezogen. Das allerdings muss inhaltlich unbestimmt bleiben, solange nicht doch gesagt wird, worueber geschwiegen wird. Wird das gesagt, ist die Schweige-Option hinfaellig. *Si tacuisses.*

Was am Schluss bleibt, ist das Wissen des Nichtwissenkoennens und das demuetige Staunen des auf sich selbst als Gattungswesen zurueckgeworfenen, autonomen, ungeleiteten, ungeborgenen Menschen.

So gesehen ist das Wissen um das Nichtwissenkoennen die aufgeklaerte Form von Religion i.S. eines vertretbaren Sichverhaltens zum "Jenseits". Wir muessen erkennen: Wir sind ungeleitet, wir muessen uns selber helfen, wir sind dabei aufeinander angewiesen, wir sind insofern alle gleich.

Die Quelle der Wahrheit und der Ethik ist nicht die Religion als das Wissen des "Jenseits". Die Quelle der Wahrheit und der Ethik ist die Religion i.S. des Wissens um das Nichtwissenkoennen und damit des Wissens um das Zurueckgeworfensein auf uns selbst.

Mit „Religion“ ist dann nicht mehr gemeint: Verbindung zum „Jenseits“, sondern: Verbindung zum anderen, zu allen anderen Menschen. Was uns in diesem „religioesen“ Sinn verbindet, ist die Einsicht in die Grenzen unserer Erkenntnis, in die Sinnlosigkeit des Bemuehens, sie zu ueberwinden und die daraus folgende Einsicht in unser Angewiesensein auf ungeleitete Selbstorientierung als vernunftbegabte Gattungswesen. *Il faut faire avec ce qu'on a.*